



«(K)eine Chance!»

Wird Bildung für Nachhaltige Entwicklung in den Lehrplänen ankommen?

Ein Dialog zwischen Eveline Steinger und Johannes Tschapka über ihre Erfahrungen in der Mongolei und in der Schweiz

Referierende: Eveline Steinger

Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB – PHZ Zug
Beraterin des Bildungsministeriums der Mongolei für die Integration von BNE in den Lehrplan, im
Auftrag der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA

Dr. Johannes Tschapka

Projekt Deutschschweizer Lehrplan, Teilprojektleiter BNE+, ehemals Bildungsverantwortlicher der
Kommission Nachhaltige Entwicklung der österreichischen Bundesregierung

Schafe oder Ziegen?

In der Mongolei werden von den Nomaden traditionell Schafe und Ziegen gehalten. Schafe fressen die Gräser so ab, dass die Pflanzen nachwachsen können. Ziegen hingegen reissen sie mit samt den Wurzeln aus. In den vergangenen Jahren ist der Bestand der Ziegen stark gewachsen, da sich ihre Kaschmirwolle viel teurer verkaufen lässt, als die Wolle der Schafe. Dies ermöglicht Prosperität in einem Land, in dem 36 % der Bevölkerung von Armut betroffen ist. Gleichzeitig beschleunigt diese Entwicklung die Desertifikation, zur Zeit eines der grössten Umweltprobleme in der Mongolei.

Dieses einfache Beispiel kann die komplexen Zusammenhänge nicht widerspiegeln. Es zeigt auch nicht das Hauptproblem, die Ernährungsgrundlage. Es macht aber deutlich, dass es für eine nachhaltige Entwicklung einen «dritten Weg» braucht. Wie dieser Weg aussieht, welche Rolle dabei die Bildung spielt und wie sich eine Bildung für Nachhaltige Entwicklung implementieren lässt sind Fragen über die die bisher gemachten Erfahrungen noch keine eindeutigen Antworten geben können. Die Referierenden hielten so auch gleich zu Beginn der Veranstaltung fest, dass sie keine Antworten bereit haben, aber viele Fragen.

Top – down

Die Ergebnisse von rund dreissig Jahren Engagement für eine Zukunft im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung sind ernüchternd: Viele Länder verzeichnen bei den Bildungsanliegen Gesundheit, Globales Lernen, Menschenrechtsbildung, Umweltbildung u.a. einen Verlust an Ressourcen oder zunehmende Marginalisierung. Anliegen, für die sich einst engagierte Gruppierungen einsetzten, sind heute Anliegen offizieller politischer Ebenen und fliessen so top-down auch in die Bildung ein.

In der Mongolei wurde erkannt, dass alleine Umweltbildung nicht ausreicht, um das Problem der Desertifikation anzugehen. Sich für eine Nachhaltige Entwicklung zu entscheiden heisst, sich für einen Lernprozess entscheiden. So werden nicht nur die 24 Eco-Schools zu BNE Schulen, sondern BNE wird in den Lehrplänen verankert und so zum landesweiten Bildungsauftrag für alle Schulstufen.

In der Schweiz formulierte der Bundesrat 2002 eine Strategie zur Nachhaltigen Entwicklung 2008 folgten Leitlinien und Aktionsplan. Darin sind Bildungsanliegen Grund gelegt, für welche 2006 die EDK den BNE Massnahmenplan 2007 – 2014 erstellt hat.

Perspektiven ?

Die Antworten von Kindern, die nach ihrer Zukunft gefragt wurden, haben im deutschsprachigen Europa und in der Mongolei etwas gemeinsam: Sie sprechen kaum von Entwicklungsmöglichkeiten und beinhalten ebenso wenig Visionen.

Der «dritte Weg», Nachhaltige Entwicklung, selbst als Lernprozess zu verstehen, macht die erneute Auseinandersetzung mit dem Bildungsbegriff notwendig. Nach Klafki (1985) muss Bildung zentral als Selbst- und Mitbestimmungsfähigkeit verstanden werden. Daran schliesst Weinert mit seiner Kompetenz-Definition¹ an. Interessanterweise basieren zwei ganz unterschiedliche Kompetenzmodelle auf eben dieser Definition. Einerseits die standardisierten (testbaren) Kompetenzbeschreibungen von HarmoS und andererseits die DeSeCo Schlüsselkompetenzen, die überfachliche, menschbezogene Fähigkeiten beschreiben. Dies könnte von Bedeutung sein, da geplant ist, die sprachregionalen Lehrpläne in der Schweiz kompetenzbasiert aufzubauen.

Aus Sicht der Lernforschung der letzten zehn Jahre könnte helfen, Lernprozesse als Vorkonzepte der Lernenden zu berücksichtigen und auf ihnen aufzubauen. Im Sinne Wagenscheins müssten SchülerInnen und Lehrpersonen sich exemplarisch an Phänomenen abarbeiten, um aus den Vorkonzepten konkret verstehbare Konzepte zu entwickeln. Erst dadurch werden SchülerInnen fähig und auch willens, sich den Problemen zu stellen..

In der Mongolei steht das präzise Vermitteln der Inhalte im Zentrum des Unterrichts. Dieser wird mehrheitlich frontal gehalten. Mit BNE fliessen Ansätze von handlungsorientiertem Unterricht in die Schulen.

Für den Deutschschweizer Lehrplan ist das Projekt BNE+ lanciert worden: Dieses geht (vorläufig) von den Konzepten der Gesundheitsförderung, des Globalen Lernens, der politischen Bildung (inkl. Menschenrechtsbildung und Rassismusbekämpfung) und der Umweltbildung aus.

... und schliesslich

Die Referierenden schlossen mit der Frage: «Vor welchen Herausforderungen steht ein Lehrplan?». Die Diskussionen, die anhand von drei Leitfragen² geführt wurden brachten einige Antworten oder Einsichten: BNE muss alle Fächer verändern und als Konzept bei jedem Unterricht mitgedacht werden. BNE ist eine Chance für die Demokratie, wieder das zu werden, was sie vor der Neoliberalen Wende war. Um mit Chantal Mouffe zu sprechen, braucht Demokratie nicht den Konsens, sondern den Diskurs. Wir müssen Konfliktpunkte erkennen und diese benennen.

Christina Jacober, 7. November 2008

Mit Dank für ihre Ergänzungen und Rückmeldungen an Verena Schwarz, Eveline Steinger und Johannes Tschapka

1 «... die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können».

2 Was braucht es,

- damit BNE Eingang in den Lehrplan findet?
- damit BNE für Lehrpersonen attraktiv ist?
- damit BNE für Schüler/innen attraktiv ist?